

Höhenflüge mit Bodenhaftung

Gerhard Oppitz ist ein Enzyklopädist. Nach Gesamteinspielungen mit Werken von Grieg, Schubert, Beethoven und Brahms beginnt der Pianist nun eine groß angelegte Edition mit Klavierwerken von Robert Schumann.

Von Christoph Vratz

Vor rund 30 Jahren haben Sie bereits ein Projekt mit Werken von Robert Schumann begonnen. Doch dann war auf einmal Schluss ...

Nach zwei Produktionen, unter anderem mit „Carnaval“ und der „Fantasie“, bekamen andere Projekte Vorrang. Daher habe ich den Schumann-Weg zunächst unterbrochen, und jetzt gehe ich diese Aufgabe erneut an.

Ist ein Zyklus mit sämtlichen Werken geplant?

Vielleicht nicht mit allen. Ich plane aktuell mit 12 CDs unter Ausklammerung einiger Stücke, die Schumann explizit für Kinder geschrieben hat, etwa die drei Sonaten für die Jugend.

Hat sich in den letzten drei Jahrzehnten Ihr Blick auf Schumann verändert?

Ich hoffe. Neue Lebenserfahrungen und Erfahrungen im Umgang mit der Musik haben mir einen tieferen Zugang in die Gedanken- und Gefühlswelt des Robert Schumann ermöglicht. Ich habe den Eindruck, mehr Mut an künstlerischer Freiheit gewonnen zu haben, etwa in der flexiblen Gestaltung musikalischer Abläufe. Früher habe ich diese Musik in der Gestaltung der Tempi etwas strenger gespielt. In meiner Jugendzeit stand ohnehin mehr die Freude an der manuellen Bewältigung im Fokus. Erst nach und nach habe ich die Kraft der Poesie in dieser Musik entdeckt.

Was genau ist für Sie Schumanns Poesie?

Nicht die Taktstriche sind das Maß für die Gestaltung, sondern eine Phrasierung, die gerade nicht an Takt-Enden Halt macht. Es ist ein bisschen wie bei der Rezitation von Gedichten: Das Ende einer Zeile bildet nicht automatisch eine Zäsur. Auch hat mir meine Erfahrung als Lied-Pianist geholfen, angefangen während meiner Studienzeit in einer Gesangsklasse von Hertha Töpfer bis hin zu Lieder-Abenden mit großen Sängern.

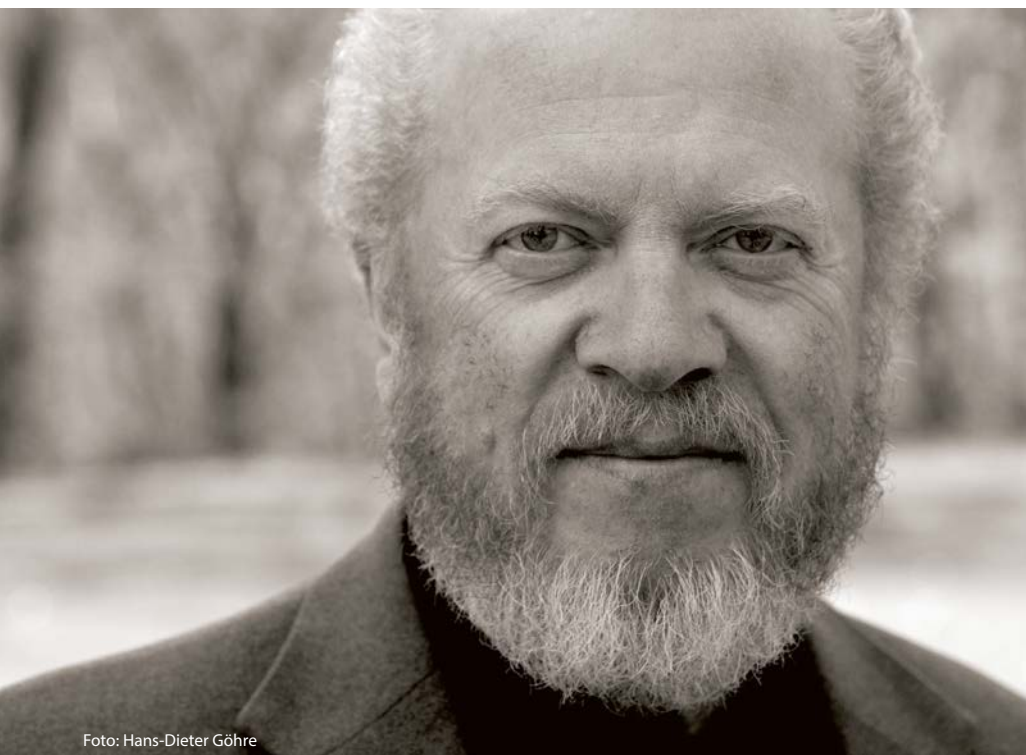


Foto: Hans-Dieter Göhre

Nochmals zum Poetischen: Was ist es? Die Maskerade, die Lust am Verätseln oder eher ein Zustand zwischen Traum und Sehnsucht?

Eher Letzteres. Es ist die menschliche Bereitschaft, sich auf eine Ebene zu begeben, die sich vom Alltäglichen des Lebens distanziert. Es sind die schwer definierbaren Zwischenbereiche mit ihren Geheimnissen: Fantasie, Traum etc. Und die Bereitschaft, sich zu Höhenflügen aufzuschwingen.

Sagt der Hobby-Pilot Gerhard Oppitz ...

Durchaus. Dazu zählt in gleichem Maße das Wissen, wo man gestartet ist und wo man landen möchte. Ich habe, seit ich mit ungefähr 40 Jahren mit der aktiven Fliegerei begonnen habe, in den Lüften immer das Gefühl, allem Irdischen etwas enthoben zu sein. Ein Zustand, der mir erlaubt, manches zu relativieren, was im Alltag und auf dem Boden sehr wichtig erscheint.

Zurück zu Schumann: Herausfordernd sind die rasch folgenden Kontraste, etwa in den „Davidsbündlertänzen“ oder im „Carnaval“, weil trotz rascher Gegensätze eine innere Organik gewahrt sein will.

Das geht über das rein Manuell-Technische hinaus. Man muss versuchen, sich in Schumanns eigene Existenz hineinzudenken, auch in seine innere Zerrissenheit. Ein Stück weit erkenne ich in ihm Züge der exzentrischen Figur des Kapellmeisters Kreisler von E. T. A. Hoffman. Schumann beschreibt Seelenzustände, denen man im eigenen Leben nicht unbedingt begegnet. Trotzdem muss man als Künstler versuchen, sich in diese Zustände hineinzudenken und nachzuempfinden, was Schumann bewegt hat. Ich selbst war beispielsweise nie geplagt von Selbstzweifeln oder in Situationen, in denen ich mich bedroht gefühlt hätte.

Sie haben bereits mit Brahms und Beethoven zwei Komponisten erar-

beitet, die gegen Ende ihres Lebens zunehmend ökonomischer komponiert haben. Diese Tendenz zeigt sich auch bei Schumann. Lässt sich das erklären?

Bei Beethoven spielen sicher der Verlust seines Gehörs und die zunehmende Vereinsamung eine Rolle. Auch Brahms hat sich im Alter ungern in Gesellschaft

„Grundsätzlich finde ich es immer sehr angenehm, im Studio zu experimentieren“

begeben. Bei Schumann hat seine psychische Verfassung mit dazu geführt, warum er seine musikalische Sprache vereinfacht hat, etwa in den „Gesängen der Frühe“. Allgemein steht dem jugendlichen Überschwang anfangs oft die später gewonnene Erfahrung gegenüber und damit eine Suche nach größerer Konzentration, auch in der Wahl der musikalischen Mittel.

Sie hatten mit Wilhelm Kempff einen Mentor, der sich in Beethovens, aber auch in Schumanns Welt sehr gut auskannte. Welche Spuren hat seine Sicht bei Ihnen hinterlassen?

Er war ein Mensch, der mit sich im Reinen und vom Leben begünstigt war, also in seiner Lebensform jemand, der geradezu anti-schumannisch wirkt. Ich hatte das Glück, Wilhelm Kempff auch im Konzertsaal mit Schumann zu erleben, und da ist er nach meinem Ermessen über das hinausgegangen, was man in seinen Studioaufnahmen hören kann. Es war, als sei die Musik gerade erst erfunden worden. Auf dem Podium konnte er das Feuer der Leidenschaft dieser Musik sehr eindringlich einfangen. Im Studio wirkte das dosierter. Das war ihm aber auch bewusst. Gerade sein Sinn für das Poetische, für das Dem-Alltag-Entrückte hat mich sehr inspiriert. Denn Kontemplation und Gesanglichkeit standen ihm letztlich näher als das Gezackte, Wilde, Exzentrische.

Haben Sie diese Live-Erfahrungen mit Kempff nicht dazu animiert, die eigenen Aufnahmen lieber im Konzert mitzuschneiden?

Bislang nur selten, etwa bei einem Mitschnitt des Schumann-Konzerts mit Günter Wand in Hamburg. Grundsätzlich aber finde ich es immer sehr angenehm, im Studio zu experimentieren und verschiedene Möglichkeiten auszutesten, dann abzuwägen und zu entscheiden, was aktuell meinen Vorstellungen am nächsten kommt.

Sie haben diesmal nicht in Neumarkt aufgenommen?

Es gibt in Baierbrunn unweit von München einen neuen Konzertsaal, der sich, sowohl was die Architektur als auch die Größe anbelangt, ein wenig mit dem Bonner Beethovensaal vergleichen lässt. Die Akustik ist ausgezeichnet und ich fühle mich dort sehr wohl. ■

Aktuelles Album

Schumann: Davidsbündlertänze, Humoreske, Arabeske, Blumenstück, Faschingsschwank, Sonate Nr. 3 (2021); Hänssler (2 CDs)

